

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

40. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 18. Oktober 1902.

№ 122.

Zur Oxydation der Schriften.

(Beobachtungen aus der Setzerpraxis.)

„Das Oxydieren der Schriften liegt nicht an dem Schriftmaterial, sondern entweder an ungenügender Ventilation der Druckerräume bei gleichzeitig herrschendem großen Feuchtigkeitsgehalte der Luft oder am feuchtverarbeiteten Holze der Schriftkästen, oder es festt diesen an genügendem Spielraume in den Regalen, wodurch der Luftzutritt verhindert wird. Versuchen Sie es, die Schriften in andere Kästen zu bringen, die obigen Anforderungen entsprechen. In Ihrem Falle haben Sie es mit einer ähnlichen Erscheinung wie mit dem Schimmel zu tun, die Schriften ‚verrotten‘ und da hilft kein Waschen mit Petroleum und dergleichen, sondern nur die Beseitigung der Grundursachen.“

Mit diesen oder ähnlichen Worten ist schon so mancher Buchdrucker getroffen worden, wenn er sich ratlos an den endlich wiederkehrenden Schriftgießereireisenden oder an seinen Lieferanten wegen des Oxydierens der Schriften mit seiner Klage wandte. Prüft er nun sorgsam alles das, was man so als Grundursachen angibt, so findet er, daß doch alles den bedingten Anforderungen entspricht, ja selbst die Regale und Kästen wurden von derselben Gießerei trocken vom Lager und ohne Tadel geliefert. Woher kommt's dann? Es bleibt ein Dämon! Von Zeit zu Zeit — wie einst die Seeschlange — erscheint er immer wieder und ist nun auch geheimnisvoll ins 20. Jahrhundert eingewandert.

Wenn aber unser Corr. im Antwortkasten seiner Nr. 57 obiges mehrfach Gehörte bringt, so muß man annehmen, daß die bisherigen technischen Notizen eine erklärlichere Auseinandersetzung über das Oxydieren der Schrift auch noch nicht gebracht haben, und unsere Schriftgießerkollegen — die es doch wissen müssen — und den Buchdrucker mit diesem Spuk beglücken — schweigen sich pro domo rein aus!

So muß es denn noch ferner das Bestreben bleiben, diesen dunkeln Spuk in der schwarzen Kunst vollständig aufzuklären, damit dessen Einkehr und Aufenthalt in Druckereien nicht mehr gebildet werde! Dazu möchten nachfolgende „Beobachtungen aus der Setzerpraxis“ beitragen.

Vorher muß jedoch einleitend noch an nur einige allbekannte physikalische und chemische Eigenschaften der zur Schriftgießerei zu verwendenden Metalle erinnert werden, inwieweit dieselben vielleicht mit den selbstgewonnenen Resultaten aus nachfolgenden Beobachtungen in Vergleich gezogen werden möchten. Noch näher hierauf einzugehen, würde für unsern Zweck als unnützig erscheinen und besser einem zweiten Teile beizufügen sein, der, bearbeitet von einem in praktischen Wirken stehenden Gießerkollegen, in technischer Beziehung jedenfalls vielen seiner Kollegen nur erwünscht sein würde.

1. Das Blei ist sehr weich und hat auf der frischen Schnittfläche einen starken Metallglanz, der an der Luft bald verschwindet; es oxydiert oberflächlich, indem sich ein feiner Ueberzug (Bleihydroxyd) als Schutzdecke gegen weitere Angriffe der Luft, des Wassers usw. bildet. Bei gewöhnlicher Temperatur ist das Blei chemischen Einflüssen gegenüber sehr widerstandsfähig; selbst die Einwirkung von Schwefel- und Salzsäure beschränkt sich nur auf die Oberfläche des Metalls; leichtlöslich ist es dagegen in Salpetersäure und beim Glühen oxydiert es an der Luft.

2. Das Antimon (Regulus) besitzt seinen Glanz an der Luft bei, ist sehr spröde und dient als Zusatz zum Blei, um demselben eine bedeutend größere Härte zu geben. Gegen chemische Einflüsse ist es sehr widerstandsfähig. Das geschmolzene Antimon entzündet sich bei Luftzutritt und verbrennt unter Entwicklung heftiger Dämpfe zu Antimonoxyd; in der Weißglut ist es flüchtig.

3. Das Zinn ist weich, hat aber die Eigenschaft, als Zusatz dem Blei mehr Festigkeit und Härte zu geben und die große Sprödigkeit des Antimons zu mildern. Gegen Luft und Feuchtigkeit sowie gegen schwach alkalische und saure Lösungen ist das Zinn sehr widerstandsfähig; es überzieht sich bei stärkerer Erhitzung mit einer Dünnschicht und verbrennt in der Weißglut an der Luft zu Zinnasche.

Als ein Gemisch (eine Mischung) dieser drei gut gereinigten (raffinierten) Metalle soll die Legierung zum

Gusse der Schriften für Druckereien bilden. Unter den vielen, möglichen Mischungsverhältnissen wird als bestes genannt: 60 Teile Blei, 25 Teile Antimon (Regulus) und 15 Teile Zinn. Eine derartige Legierung zeichnet sich dadurch aus, daß sie sich leicht gießen läßt und der Schrift die möglichst erreichbare größte Härte und Widerstandsfähigkeit gegen alle unter gewöhnlichen Druckereiverhältnissen vorkommenden chemischen Einflüsse verleiht. Fällt also die Schrift anders aus, so sind nur zwei Fälle möglich: entweder war

1. die Legierung nicht aus den erforderlichen gereinigten Metallen hergestellt, oder
 2. die Legierung erlitt durch unübliches Verfahren beim Gusse der Schrift eine derartige Veränderung, daß eine solche chemische Verbindung eintrat, welche nun nicht einmal die „klimatischen“ Verhältnisse in einer Druckerei zu ertragen im Stande ist!
- Wenn in früheren Zeiten der Gießer die alte Schrift umgoß, dazu alles alte Zinn und Blei, usw. in Lellers, Becher, Leuchter oder anderer Form aufkauft und daraus seine Legierung schuf, wäre es da nicht eher zu entschuldigen gewesen, wenn durch weniger geschulte Arbeiter einmal eine Schrift der Oxydation verfallen mußte? Verfasser will gern zugeben, daß manche, den jetzigen Ansprüchen nicht mehr entsprechende Legierungen verarbeitet wurden, allein unter mehreren jahrhundertalten Schriften, die in alten tiefen Kästen in dampfen Kammern auf ihre Auferstehung warteten, hat er eine Oxydation nie bemerkt. War es vielleicht dem damaligen Gießer leichter, eine passende Legierung für die Buchdruckschrift zu schaffen? Oder vermochte er mit seinem Handinstrumente eine mit Zinnresten usw. verjagte Legierung nicht zu benutzen? Es mag nicht leicht sein, eine mit Gasblasen und Zinnresten versehene, bis zur „Kräpfe“ gewordene graue, bröckelige Masse mit einer so dünnen, oft auch noch durchlöchernten Haut umgeben zu müssen!

Nach den in der Neuzeit so bedeutend erweiterten physikalischen und chemischen Kenntnissen der Metalle, nach den vervollkommenen Metallgewinnungsprozessen in den Hüttenwerken können die Metalle für unsre Schriftgießerei in reiner Form bezogen werden, ja selbst verlangte Legierungen dazu werden fabrikmäßig hergestellt; sollte da etwa noch fehlen: „doch der Segen kommt von oben“?

Jedoch des Verfassers Aufgabe sollte es ja nur sein, „Beobachtungen aus der Setzerpraxis“ mitzuteilen.

1. Bilden wir in ein Druckereilokal, worin zugleich eine Lithographie und Steindruckerei mit ihren Säuren usw. untergebracht ist. Jeder Platz eng besetzt. Gelüftet wird früh beim Nehren mit Haarbesen, zuweilen wird auch bei gutem Wetter nachmittags verpflogt ein oberes Fenster geöffnet; Lithograph und Steindrucker wollen entschieden nichts vom Lüften wissen; denn einen trocknet die Tusch, dem andern die Farbe. Es ist auch weiter kein Bedürfnis nach frischer Luft vorhanden. Wände trocken. Eine Leidenschaft des stets mitarbeitenden „Chefs“ ist das Feuchten! War auf dem Hofe mit der lodenden Natronlauge die soeben ausgebrachte Form gehörig poliert worden, damit das Bild der sehr alten Schriften blank erschien, so wurde sie unter der Pumpe von vorn und von hinten — auch im eisernen Winter — gehörig abgepumpt, worauf sie auf das Ablegeregal gelegt wurde. Unterdessen, unruhig geworden, durchließ der Chef das Haus. Nun hieß es der Einrichtung gemäß: „Kollega, woll'n feuchten!“ Dann ergriff der erste Setzer den Schwamm und schwenkte ihn dreimal mit Ausdruck über die vom Rahmen befreite Form. Darauf der zweite. Da erscheint der Chef, schaut sich ringsum, erblickt auf dem Fußboden die schwarzschwimmende Masse mit Wohlgefallen, überstreicht mit der fleischigen Hand die Form: — sie wird sauber besunden! Schmutzselid sprach nun der sonst so große Schweiger die Worte: „Na, traut sich denn keiner daran?“ Während man sich nun die Hemdärmel aufknöpfte, erfaßte der Chef noch einmal den Schwamm und zeigte, wie eigentlich anzusehen sei. Darum nahm er das Holzformat ab, welches der Drucker sorgsam abzutrocknen suchte, damit das Register fein stimme. Eine besondere Gesichtlichkeit hatte sich der Chef im Aufhaken der durch die Masse von einander gefallenem Kolonnen erworben, außerdem ließ es seine Begierde nicht zu, daß mit dem Ablegen so lange gewartet wurde, bis die zweite Form die Presse

verlassen hatte: es mußte sofort abgelegt werden. Wer da nun nicht eine angelernte Gesichtlichkeit besaß, so daß er eine Ableitung in das a-Fach dirigieren konnte, dem lief die immer noch schwarze Sauce in den Armel und bildete mit demselben eine nicht gern gesehene Legierung. Und daran war, wie der Gespan meinte, die „weiche schwarze Alte“ schuld. Deshalb hatte sich der Chef auch redlich bemüht, durch seine Ueberflimmungsrichtung den alten Kugelfall von der anhaftenden schwarzen Masse befreien zu wollen, denn Reinlichkeit verzehrte seine wenigen Erholungstunden selbst an den Sonntagen. Vom Schriftoxyd hatte man bis gegen das Ende der fünfziger Jahre trostlos nichts vernommen. Alles war bisher noch Handguck gewesen. Da ließ sich der Chef endlich einmal von einem Schriftgießereireisenden die Vorteile des Maschinenzuges auseinandersetzen: wie viel mehr Buchstaben davon auf den Zentner gingen, um wie viel länger die Dauer derselben sei, weil sie doch eine größere Härte hätten usw., so daß der Chef einige Zentner Fraktur, die er ja notwendig gebrauchte, als „Probe“ bestellte. Es gab dort überhaupt nur Proben. Wie nun diese Schrift als Nr. III für ein Werthen zur Verwendung kam, meinte der Gespan gelegentlich: „Gespan, badernit werd'n wir wofl was derleb'n!“ Die graue Schrift war rauh im Schlitze, hatte am Fußende Abstufungen und Löcher, aus denen der Gespan mit der Nadel „Kanonengugeln“ ziehen wollte, sonst war sie hart und spröde und nach Gebrauch klebten die Buchstaben aneinander, was an die Spästerotypie erinnerte; kurz, wir wurden darüber einig: „wir festen diese Schrift nicht gern“. Der Gespan aber, welcher mit der Nummerierung des Schriftentalters sich einverstanden erklären wollte und die Nrn. I und II schon benannt hatte, sprach hinfort nur von der „weichen schwarzen Alten“, von der „grauen Alten“ und von der „neuen Kranken“. Letztere eignete sich denn auch bald sonderbare Manieren an; trotzdem sie doch ohne Zurücksetzung von den anderen Schriften mit gleicher Liebe und Liebe poliert wurde, veränderte sich ihr Gesicht und wurde belegt: „ließ sich nicht gut drucken“, wie der Druckerkollege täglich beibiegen wollte. Manche Verfallsbuchstaben, Ziffern mußten als unbrauchbar noch in der Presse entfernt werden. Die Schrift begann zu oxydieren. Was später damit noch „berlebt“ worden ist, kann Verfasser wegen Abreise nicht melden.

2. In einer neuerrichteten Druckerei waren die Brotschriften bis zur Mittel auf der Bildfläche mit Kupfer angehaucht (galvanisch), welche Manipulation Verfasser während seines Aufenthaltes infolge der Mutterlaugewäsche so ziemlich verschwinden sah. Eine noch bedeutendere Erfindung bestand aber in der Verwendung mit Kupfer angehauchter Zinklinien! So ein Blech war dem Verfasser nicht denkbar gewesen; es mußte aber „gehen“! Eine Anzahl ausgedruckter Apothekertagen aus verschiedenen Jahrzehnten bildeten denn auch nach längerem Verweilen durch Zinkoxyd zusammengeflittete Klumpen, überall an den Zinklinien waren die Buchstaben auf der Bildfläche mit dem schneigen Zinkoxyd belegt und mußten schließlich ins Zeug geworfen werden. In demselben Lokale gab es Gelegenheit, nebenbei allerlei Spielereien im Gießen, Klischenen, im Galvanisieren und Zinkfähen ausführen zu können; Säuren aller Art befanden sich in einem Wandregale und waren fortwährend in Benutzung. Trotz aller dieser in Druckereien gewiß zu vermeidenden Ungehörigkeiten fand Verfasser während seines mehrjährigen Aufenthaltes eine Oxydation nirgends vor.

3. Während der darauffolgenden zehnjährigen Kondition in einer größeren Druckerei konnte Verfasser nur einmal eine sich oxydierende Schrift beobachten. Diese Korpuszierchrift war in einen ausgedürrten Kasten gesetzt worden, der in einem hohen, allerdings bekleideten Regale oben seinen Platz hatte. Ein Oxyd war nie darin beobachtet worden. Als nach längerer Zeit eine Anzahl Ueberchriften daraus zu setzen waren, fand man kaum die genügenden Verfassen und Ziffern heraus; sie hatten sich derart oxydiert, daß sie unbrauchbar waren. Somit gab es in der Druckerei nirgends Oxyd, obgleich fast jährlich eine Anzahl Zentner Halbpeltinien in Bahnen aus altem Zeuge gegossen wurden. Hierbei möchte Verfasser gleich erwähnen, daß er nie eine Oxydation an Stegen, zu denen man doch eine bedeutend weniger gute Metallmasse nimmt, vorgefunden hat.

Während dieser Zeit sah Verfasser durch Zufall einige ungebrauchte Korpuskulpipetten, wie sie von der Gießerei abgeliefert werden. Sie waren nach mehr denn zwanzig Jahren auf dem Hausboden in der Kiste — an den Ecken zerbrochen — vorgefunden worden und stammten aus einer aufgegebenen, einst wegen Herstellung wissenschaftlicher Werke geschäftlichen Druckerei. Mit wieviel Hitze, Mühe und Fleißigkeit mochte die Schrift unter dem Dache gewechselt haben: jedoch die Buchstaben waren scharf und blank; der Funder hatte an Silber gedacht.

4. Anfangs der siebziger Jahre gelangte Verfasser in eine Druckerei, in welcher die Kolonnen über einander auf verbrauchte Korretturbögen (Porte-pages) gestellt wurden; so mußten auch die gewaschenen Kolonnen austrocknen. Außerdem wäre noch anzuführen, daß das an der Eingangstür befindliche eiserne Ofen einen langen Segerlauf immer schnell mit Wärme versorgen mußte, weshalb nur allein mit Holzstücken vom Fichtenstamme geheizt wurde, deren Waldesbuck bei der Verbrennung dem Vorbermann an das Röhren ging, so daß er an Holzsegg denken und ungewöhnlich husten mußte. Wenn nun gegen Mittag eine gemüthliche Wärme erzielt worden war, so trat bald darauf die Mittagspause ein. Jeder öffnete sein Fenster und die eisige, feuchtkalte Luft schneite herein.

Da der Saal schmal war, die Fenster eine reichliche Höhe hatten, so genügte die Pause, jene aufsteigende Einrichtung auch der Schrift in vollem Maße zu teil werden zu lassen. Nach der Mittagspause wurden dann einige Kisse nachgeschoben, so daß der fast entflozene Fichtenbuck wieder erstet wurde. Wie gerne hätte Verfasser hier Dzyb entdecken mögen!

5. Folgt eine Druckerei, die bislang ebenfalls ohne eine Dzybation fertig werden konnte, obwohl sie aus einem — Pferdehülle entstanden war, wobei man an Ammoniak, Salpater usw. denken mag. Da geschah es denn nach Jahren, daß von einer geschäftlichen Gießerei eine ganze Einrichtung für fremdsprachlichen Satz geliefert wurde. Auch hier begann die Dzybation zunächst unter den Verfallten, Ziffern usw. Selbstverständlich wurden der spätere Mehrbedarf von einer andern Gießerei bezogen, deren Lieferungen ganz vorzüglich waren: voller Guß, hart, glatt und blank. Von diesen Buchstaben nahm Verf. einige und vernüchete sie in einem leeren Fache mit jenen oxydierten Buchstaben und seuchte sie ab und zu wohl ein Jahr hindurch an; das Resultat war, daß die bereits oxydierten Buchstaben bedeutend weiter der Zerstörung anheimgefallen waren, während die glänzenden neuen Buchstaben wohl weniger glänzend, aber sich sonst nicht verändert hatten.

6. Die nächste Gießerei — vorher eine durchaus trockene Wohnung — war vollständig mit tadellosen, auf Lager befindlichen, trockenen Regalen und Kästen und mit sämtlichen Schriften von einer und derselben Gießerei schnell geliefert worden. Die neugegossenen Brotschriften, welche sofort in Gebrauch genommen wurden, blieben bis auf wenigen Aufwurf bei den Accenten von der Dzybation befreit, obgleich sie nicht aus Vollguß bestanden, so daß es erst nach manchen vergeblichen Versuchen gelang, einen standhaltenden Buchstaben zu finden, der eine Unterstellung zum Ansehen besonderer Accente ertrug; Gasblasen im Innern bewirkten die Zerbrechlichkeit. Aber fast die größte Hälfte der Accentschriften war der Dzybation schon in den Paketen verfallen. — Wenn hätte Verfasser den zweifelhaften Versuch gemacht, ob durch sofortiges Waschen der Schriftstücke zur Erzielung einer schnelleren, stärkeren Suboxydation die Zerstörung vielleicht verzögert werden könnte. — Nachgelieferte Ersatzschriften oxydierten noch schneller und muß bei allen konstatirt werden, daß der Beginn bei den Verfallten, Ziffern usw. stattfand, was zu der Ansicht drängen könnte, jene Buchstaben wären aus den verdorbenen Legierungsresten im Keisel gegossen worden. Spätere Lieferungen einer andern Gießerei entsprachen allen Ansprüchen aufs beste.

Verfasser will nicht unterlassen, zu erklären, daß eine etwa entstandene Ansicht, die angeführten oxydierten Schriftarten seien schließlich gänzlich durch Dzybation unbrauchbar geworden, unrichtig wäre. Nach fortwährendem Ausmerzen der hartmitgenommenen Buchstaben konnte weitergewürfelt werden, allerdings nicht zur besondern Freude der Seher und Drucker. In größeren Geschäften, in denen viele Zentner einer Schriftart zur Verfügung stehen, mag ja eine solche Sichtung weniger fühlbar sein, aber für mindergroße Geschäfte ist so ein Aufwurf sehr empfindlich!

Man ersieht, welche mannigfaltigen Nebenerscheinungen als Grundursachen für die Entstehung der vom gefälligen Sauerstoff hinterlassenen Leichen angesprochen werden können!

3. Ad. Krs.

Der olle ehrlliche — Lipinski.

Mit der Regelmäßigkeit eines Naturgesetzes wird von Zeit zu Zeit in Leipziger Genossenkreisen das sonst so langweilige und eintönige Leben recht erfrischend und anregend durch irgend einen Skandal unterbrochen. So macht jetzt in Leipzig wieder eine Skandalgeschichte von sich reden, die in die Öffentlichkeit gebracht zu haben das Verdienst des Herrn Buchhändlers und Genossen Richard Lipinski ist. Der Sachverhalt ist folgender: In einer von diesem Herrn verlegten und angebl. von der Frau des verstorbenen Manfred Wittich verfaßten

Broschüre werden schwere Vorwürfe gegen den verstorbenen Dr. Schoenlank und die Leipziger Genossenführer erhoben. Ob diese Anklagen berechtigt sind oder nicht, wir neigen zu der erstern Auffassung, haben wir nicht nachzuprüfen, das können wir den Beteiligten überlassen. So viel kann aber auf Grund der in der Leipziger Volkszeitung veröffentlichten Aktenstücke und Tatsachen gesagt werden, daß das Eintreten des Herrn Lipinski für das Andenken Manfred Wittichs diktiert ist von rein persönlichen und materiellen Interessen, die ein „ideales“ Relief erhalten durch die Art und Weise, wie Lipinski bei der Herausgabe der Broschüre vorgegangen. Wir würden zu der ganzen Angelegenheit kein Wort geäußert haben, wenn nicht der gerissene Geschäftsmann Lipinski in ganz unständiger Weise den Korrespondenten zur „Begründung“ seines angeblich objektiven und rein sachlichen Vorgehens herangezogen hätte. Lipinski schreibt nämlich in einem Briefe an den Reichstagsabgeordneten Emanuel Wurm in Berlin unter anderem folgendes: „... Bisher sind Exemplare der Schrift in gegnerische Hände nicht gekommen, selbst der Buchdrucker-Korrespondent hat kein Rezensions-exemplar erhalten.“ Genannter Brief sollte den Zweck haben, die laute Absicht des Herrn Lipinski bei der Herausgabe jener Broschüre darzutun. Glaubt hat es ihm natürlich kein Mensch. Zudem uns aber Lipinski ein standalöses Anschuldigen seiner Broschüre an den Hals zu denunzieren sucht und sich Wunder was darauf zu gute tut, uns seine Schrift nicht zugesandt zu haben, so sei dem Herrn mitgeteilt, daß wir im Besitze jener Broschüre uns befinden und ohne das Rezensions-exemplar Lipinski sehr wohl in der Lage waren, unseren Lesern von dem Inhalte Kenntnis zu geben — wenn wir den Willen dazu gehabt hätten. Da ferner Lipinski selbst erklärt, die Schrift in 20000 Exemplaren vertreiben zu wollen, würde sich schließlich auch ein Exemplar in unsere Redaktion verirrt haben. Uebrigens hätten wir das, was in der Broschüre steht, schon sehr viel früher im Corr. schreiben können, somit sagt uns auch die Broschüre nichts neues. Das gute parteiispezifische Lemmungszeugnis, das Lipinski unter Berufung auf den Korrespondent sich selbst aufstellt, wollen wir aber doch noch etwas bei Lichte besetzen. Und da stellt sich heraus, daß für den olle ehrlliche Lipinski das Geschäft die Hauptsache, alles andre, und selbst die Partei, ihm Nebensache ist. Wenn es sich darum handelt, ein Geschäft zu machen, dann ist auch der Buchdrucker-Korrespondent gut genug für Herrn Lipinski, mit seinen Zufendungen bedacht zu werden. Zahlreiche Erscheinungen seines Verlages sind uns von Herrn Lipinski mit der Bitte zugesandt worden, sie im Corr. zu rezensieren. Nicht nur der Corr., auch unsere örtliche Verbandsleitung wird fortgesetzt von Herrn Lipinski mit Wahschgeteln, Propketten und dergleichen überschwemmt. Aber nicht nur, daß Lipinski unrer sicherlich der Leipziger Parteileitung nicht übermäßig sympathisch gesinnten örtlichen Verbandsleitung seine Zirkulare zusendet, er hat und erhebt er auch eine Reihe von Usankünften zur geschäftlichen Verwertung, auch hielt es Lipinski für dringend notwendig, sein „Rechtfertigungs“-Flugblatt gegen die in der Wittich-Broschüre gegebene Darstellung der Leipz. Volkszeitung „mit Parteigrub“ an unsern „Werden Genossen“ Embelrecht zu senden. Und heute kommt dieser — Parteigenosse und macht Aufhebens davon, daß seine ehrliche Handlungsweise am besten dokumentirt werde durch die Nichtzusendung eines Rezensions-exemplares an den Corr. Freilich, wo es sich darum handelt, ein Geschäft zu machen, ist Herr Lipinski stets unerschrocken vorgegangen. Als er noch in der Leipziger Volkszeitung fest angestellt war, errichtete er zwei Häuser weiter ein Konkurrenzunternehmen und als von Parteigenossen Lipinski deshalb herb kritisiert wurde, erklärte gerade die Leute, mit denen er jetzt im Kampfe steht, Lipinski sei ein „alter verdierter Parteigenosse“, dem selbstthätige Befreiungen fern lägen. Heute haben diese Leute die Duntung dafür erhalten. Uns mag Lipinski in Zukunft mit Zufendungen aus seinem Verlage verschonen, sie würden in den Papierkorb wandern und unsere Kollegen mögen gegebenenfalls aus der uns gegenüber geübten schäbigen Handlungsweise des Herrn Lipinski die Konsequenzen ziehen.

Korrespondenzen.

H. Berlin. (Brandenburger Maschinenseherverein.) In der am 5. Oktober abgehaltenen Versammlung im Gewerkschaftshause fanden sechs Neuaufnahmen statt. Von den Vereinsmitteilungen sei erwähnt, daß Kollege Muffial als Beisitzer zum Zentralvorstande gewählt worden ist. — Der Kassierer gab den Vierteljahresbericht für Juli bis September, welcher genehmigt wurde. — Der Schriftführer berichtete über den Stand der Fragebogen-Angelegenheit. Dem Bündler-Organen Typograph, welches sich in einer der letzten Nummern nochmals mit den Fragebogen beschäftigte und mitzutheilen wußte, dieselben seien nur spärlich eingelaufen, sei zur Berücksichtigung gesagt, daß die Fragebogen von allen Druckereien, in denen Verbandskollegen stehen, ausgefüllt worden sind und auch von den Druckereien, in welchen Gutenberg-Bündler arbeiten, ist uns genügendes Material zugegangen. Es wurde beschlossen, die Fragebogen zusammenzustellen und in Druck zu legen. — Darauf hielt Kollege Eichler ein recht lehrreiches Referat: „Praktiken im Linotypen-Betriebe.“ In seinen acht einfüßigen Ausführungen, welche sehr beifällig aufgenommen wurden, schloß sich eine rege und interessante

Debatte. — Unter Verschiedenes zeitigte die von auswärtigen Vereinen angeregte Ausgabe einer Zeitschrift für Maschinenseher, eine längere Besprechung. Die Verammlung verhielt sich vorderhand ablehnend dazu, auch ließen die Kosten zu groß; mehr Sympathie fand die Anregung, dem Corr. von Zeit zu Zeit eine entsprechende Beilage beizufügen. Frgendwelcher Beschluß wurde nicht gefaßt.

Breslau. Einstimmig verurteilt wurde der Unterzeichnete von der Mitgliedschaft Kattowitz, weil er betreffs des dortigen Antrages zum Goutage seine eigne Ansicht zum Ausdruck gebracht hat. Wer beim Goutage anwesend war, wird gleich dem Unterzeichneten gegen dieses Urtheil Berufung einlegen, denn die Debatte bei diesem Antrage war in der Hauptsache dem Streite zwischen zwei oberstehenden Generalversammlungs-kandidaten resp. deren Mitgliedschaften gewidmet und sei hier nur zum Beweise dessen mitgeteilt, daß mehrere Delegierte äußerten, man hätte, um in dieser Sache Klarheit zu schaffen, dem angegriffenen Teile Gelegenheit geben sollen, zum Goutage erscheinen zu können. Im übrigen verweise ich auf das Protokoll, welches zur Genüge ausdrückt, wie die Gemathheit der Delegierten über die Angelegenheit denkt. C. Schmidt.

Frankfurt a. M. Die hier am 12. October abgehaltene Versammlung des Drucker- und Maschinenmeistervereins Frankfurt a. M. Offenbach bezog, auch in diesem Winter einen Illustrationsauschnitt- und später einen Farbenmischkursus zu veranstalten. Kollege M. Müblius ist Leiter desselben und der Beginn wurde auf den 9. November festgesetzt. — Die Geldunterstützung an durchreisende Kollegen wurde aufgehoben und wird solchen an dessen Stelle ein freies Nachtlager im Gewerkschaftshause verabfolgt.

Halle a. S. (Aus der Bezirksversammlung vom 4. Oktober.) Um Klarheit über eine Einrichtung zu schaffen, die seit der Tarifrevision mit im Vordergrund des Interesses steht, über deren praktischen Wert die Ansichten jedoch noch immer auseinandergehen, hatte es Kollege Lösche übernommen, der Frage: Welche Arbeitsvermittlung ist die beste? in eingehender Weise näher zu treten. Nachdem er im ersten Teile seines Vortrages die verschiedenen Wege gestreift, auf denen sich der Austausch des Arbeitsmarktes im allgemeinen vollzieht, ging er zur Justifikation der paritätischen Nachweise in unserm Berufe über. Wenn diese letzteren, so führte der Redner aus, nicht immer in der gewünschten Weise funktionieren, so trage den größten Teil der Schuld hieran die Geschäftskrise. Es müsse sich jeder klar darüber sein, daß durch die paritätischen Nachweise keine Arbeitsvermittlung geschaffen, sondern nur vermittelt werden könne; schlecht angebracht sei es deshalb, die Ursachen einer längern Arbeitslosigkeit, wie solche im Laufe des letzten Jahres leider sehr häufig in die Erscheinung getreten sei, den Nachweisen zur Last zu legen. Auch die Forderung, daß die Vermittlung ausschließlich durch den Nachweise und auf jeden Fall der Reihe der Eintragungen gemäß erfolgen müsse, sei nicht immer durchführbar. So dürfte z. B. einem Prinzipale, der eine Spezialkraft benötigt, wenig damit gebietet sein, den „ersten“ aus der Liste der Arbeitslosen zu erhalten, wie es ihm ja auch nicht verwehrt werden könne, einen Gehilfen zu wählen, der schon bei ihm in Arbeit gestanden, selbst wenn derselbe nicht an erster Stelle im Nachweise vermerkt ist. Außer dem Nachmen der paritätischen Nachweise vollziehe sich aber noch sehr häufig eine Arbeitsvermittlung im Wege der Umfrage. Gerade diese letztere dem Gewerbe auch keineswegs zum Vortheile, so sei doch an eine durchgreifende Bekämpfung derselben so lange nicht zu denken, als den reisenden Kollegen kein Ersatz hierfür geboten werden könne. Aehnlich verhalte es sich mit Angebot und Nachfrage durch Verschreibung; wollte man sich hiergegen wehren, so würde man der Freizügigkeit den Boden abgraben und dies müsse auf alle Fälle vermieden werden. Der Grundgedanke, auf dem die paritätischen Nachweise aufgebaut seien, wäre ein guter, namentlich um deswillen, da kein Kollege seiner Organisationsangehörigkeit wegen mehr zurückgewiesen werden könne. Die Justifikation sei noch zu neu, um schon jetzt ein abschließendes Urtheil fällen zu können, stellten sich aber im Laufe der Zeit Mängel heraus, dann werde es selbstverständlich die Aufgabe der Kollegenchaft sein, für Abstellung derselben zu sorgen. — Eine längere Diskussion knüpfte sich an diesen Vortrag, in deren Verlaufe Kollege Dyls Bericht über die bisherige Frequenz des hiesigen Nachweises erstattete und im Anschlusse hieran das dringende Ersuchen an die Versammlung richtete, ihm im Interesse einer exakten Geschäftsführung von allen eintretenden Veränderungen im Konditionslosensbestande sofort Kenntnis zu geben. So sei es z. B. unter anderem vorgekommen, daß er Kollegen als arbeitslos noch in der Liste geführt habe, welche schon längere Zeit wieder in Stellung waren. — Ebenfalls eine längere Diskussion knüpfte sich an die Frage: Ist jeder Kollege verpflichtet, eine Minimum-Kondition anzunehmen? Die Meinungen hierüber gingen weit auseinander. Während namentlich die Kollegen Gabriel und Raß den Standpunkt vertraten, daß durch die Annahme solcher auch seitens älterer und tüchtiger Kräfte der Prinzipal leicht geneigt werden könnte, das Minimum gleichzeitig als Maximum zu betrachten, erklärte Kollege Chemnitz, daß die Frage an sich mehr theoretischer Natur sei und nur durch die gegenwärtige außer-gewöhnliche Arbeitslosigkeit an Bedeutung gewonnen habe. Wenn auch weder der Tarif noch unser Vereinsstatut

Bestimmte Direktiven hierzu gäben, so sei doch anzunehmen, daß jeder Arbeitslose schon mit Rücksicht auf unsere Klassen es für seine Pflicht halten werde, vorläufig auch eine Minimum-Kondition anzunehmen. Viele sich dann Gelegenheit, so sei es ihm ja unbenommen, diese mit einer besser bezahlten zu vertauschen. Wollte man sich aber auf den Standpunkt stellen, daß ein bisher besser bezahlter Kollege bei eintretender Konditionslosigkeit abwarten müsse, bis sich wieder eine ähnliche Stelle finde, so schaffe man nur ein Monopol für diejenigen, die vielleicht durch irgend einen günstigen Zufall zu diesen Stellen gelangten, während für die bisherigen Minimumkollegen immer wieder die nämlichen Stellen gut genug seien. — Unter Mitteilungen brachte Kollege Hallupp schließlich eine von der Versammlung sympathisch aufgenommene Anregung, während des Winterhalbjahres Familienabende abzuhalten, an denen den Mitgliedern und deren Angehörigen gegen ein geringes Eintrittsgeld Unterhaltungsmäßigkeiten geboten werden soll. Der Kollegen-Gesangverein Gutenberg und der Buchdr.-Druckereiverein haben sich bereitwillig in den Dienst der Sache gestellt und so wird die Halleische Buchdruckerwelt ebenfalls ihre „Kunstfajson“ haben, bei der frohe Geselligkeit und geistiger Humor sicher zu ihrem vollen Rechte gelangen werden. — Weiter sollen beim Kollegen Pirschky (Engl. Hof) allsonntäglich sogen. zwanglose Zusammenkünfte stattfinden, um auch nach dieser Richtung hin einem längst gefühlten Bedürfnisse der Kollegen Rechnung zu tragen.

Rundschau.

Verband und Gewerkschaft. Die bereits seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen zwecks Aufnahme der Gewerkschaftsmitglieder in den Verband sind am 14. Oktober in Leipzig zum Abschlusse gebracht worden. Die getroffenen Vereinbarungen werden den Gauvorständen zur endgültigen Zustimmung unterbreitet und dürfte wohl ein zustimmendes Resultat zu erwarten sein. Wir kommen auf die ganze Angelegenheit noch einmal zurück.

Der in Nr. 120 gemeldete Konkurs der Firma Hans Streibow in Zeit ist eine sehr verspätete Meldung gewesen. Der Konkurs erfolgte im Jahre 1899. Die Druckerei ging zwei Jahre später in die Hände eines Herrn Winkler über und gehört jetzt den Herren Pospisil & Siebert, welche den Tarif anerkannt haben.

In den Oldenburgischen Landtag werden demnächst auch zwei Verbandsmitglieder, der jetzige Redakteur Schulz, gewählt in Delmenhorst, und der jetzige Rechnungsführer Heitmann, gewählt in Bant usw., einzutreten. Im ganzen sind sechs Sozialdemokraten gewählt, darunter auch der Buchdruckermeister Hug in Bant, der dem Landtage schon bisher angehört. In Oldenburg (Stadt) erhielt im dritten Wahlgange der Schriftsetzer Schwender 45 Stimmen, gewählt wurde der Oberbürgermeister Lappendiek mit 79 Stimmen.

In Wien erscheint unter dem Titel „Der jugendliche Arbeiter“ ein neues Blatt (monatlich einmal, Preis für Deutschland jährlich 1 Mk.), das sich ein ziemlich umfangreiches Programm gestellt hat. Dasselbe will nach jeder Richtung hin, in wissenschaftlicher wie sozialer Beziehung, aufklärend wirken und damit die arbeitende Jugend befähigen, in den Kampf ums Dasein mit dem nötigen Verständnis einzutreten.

Preßprozesse. Das Halleische Volksblatt stellte in einem Artikel über Soldatenmißhandlungen und deren Ursachen zugleich Betrachtungen über die militärische Ausbildung zu Paradezwecken an. Darin wurde eine Verschärfung der Staatsstrafgesetze erklart und der Redakteur Weismann zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Von der Staatsanwaltschaft waren ihm vier Monate zugehacht. — Die Sächsische Arbeiter-Zeitung brachte den Bericht über eine Gerichtsverhandlung, in der ein Weinstubenbesitzer infolge eines nächtlichen Abenteuer zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Dem Beurteilten mißfiel der Bericht, er erhob Klage gegen den Redakteur, aber das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, da die in dem Artikel behaupteten Tatsachen voll erwiesen seien. Dies fand zwar auch das Landgericht als Berufungsinstanz, aber aus der Form der Mitteilung gehe die Absicht der Beleidigung hervor. Der Redakteur wurde zu 50 Mk. verurteilt. — Der Redakteur des Nögler in Berlin hat sechs Wochen Gefängnis zu verbüßen, weil er ein allgemein verbreitetes Gerücht, wonach ein Schulinspektor einen Lehrer geprügelt, in seinem Blatte mit dem üblichen Beiwerk Raum gab. Beantragt waren vier Monate Gefängnis. — Die Oberkräftige Volkszeitung in Hof hat 150 Mk. zu zahlen wegen Beleidigung eines Brauereibeholders. Die Frau eines Arbeiters, auf deren Aussagen hin die Verurteilung geschah, fand vor Gericht, daß die Sache nicht so schlimm gewesen sei und ließ so den Redakteur hinauseintreten.

Gewerbegericht. Ein Maurermeister in Hamburg schloß seinerzeit, wie die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung mitteilt, mit den Bauarbeitern (Steinträgern) einen Arbeitsvertrag ab. Es wurde der Lohn pro 1000 Steine vereinbart, wofür jedoch nur der Betrag von 65 Pf. für jede geleistete Arbeitsstunde ausbezahlt, während der etwa verbleibende Rest nach Abschluß des Accords zur Verzinsung gelangen sollte. In dem Arbeitsvertrage war auch die Klausel enthalten, daß im Falle einer Arbeitsseinstellung die getroffene Vereinbarung um die

Zeiddauer derselben eventuell verlängert werde. Der Unternehmer wollte dies so verstanden wissen, daß der Ausdruck „die Zeiddauer der Arbeitsseinstellung“ den Zeitraum bedeute, der zwischen dem Ausbruche des Streiks (der Maurer) und der Einstellung anderer Arbeitskräfte liege. Die Bauarbeiter, welche sich dem Streik der Maurer angeschlossen hatten, vertreten dagegen den Standpunkt, daß nach der Klausel die Arbeit zu ruhen habe, bis der Streik vollständig beendet sei. Sie stellten nun eine Rechnung auf, nach welcher der Unternehmer pro Mann und geleistete Arbeitsstunde 48³/₄ Pf. nachzahlen habe. Darin war ein Schadenersatz inbegriffen, der damit motiviert wurde, daß nach dem Betrage die Kläger die gesamte Arbeit für sich zu beanpruchen hatten und durch die Einstellung von Arbeitswilligen der Unternehmer sich des Kontraktbruchs schuldig gemacht habe. Das Gewerbegericht entschied zu gunsten der Kläger. Es greife hier die höhere Regel Platz, daß nur derjenige Wille gelten könne, der auch wirklich zum Ausbruche gelangt sei. Habe der Beklagte den Willen gehabt, sich durch die Streikklausel für den Fall eines Maurergesellenstreiks davor zu schützen, daß die Bauarbeiter während der Dauer des erzwungenen Stillstandes seines Unternehmens an ihn den Anspruch auf eine Fortsetzung ihrer Arbeitsleistungen stellten, so sei diese Absicht nicht in unzweideutiger Weise zum Ausdruck gebracht worden. Da der Kontrakt selbst sich nur auf Bauarbeiter bezog, konnten sie das Wort „Arbeitsniederlegung“ auch nur auf Arbeiter ihrer Art beziehen, wie der Beklagte sich andererseits auch selbst sagen mußte, daß die Bauarbeiter sich im Falle eines Gesellenstreiks mit den Gesellen solidarisch erklären und nicht bereit sein würden, sogenannten „Importierten“ Handlangerdienste zu leisten.

In Lechhausen (Bayern) beschloßen die städtischen Kollegien einstimmig, das Schulgeld vom 1. Januar 1903 gänzlich aufzuheben. Lechhausen hat zurzeit gegen 14000 Einwohner.

Ein Volksverein in Zabrze lag im Streite mit der Polizei wegen der Form der einzureichenden Mitgliederliste, der sich bis zum Oberverwaltungsgerichte hinzog. Dieses hat nun dem Streite dadurch ein Ende gemacht, daß es die betreffende polizeiliche Verfügung aufhob mit dem Bemerkten, daß unter einem Mitgliederverzeichnis gemäß § 2 des Vereinsgesetzes ein Verzeichnis zu verstehen sei, das nur Namen und Wohnort der Mitglieder und in größeren Städten noch Straße und Nummer enthalte. Das Recht auf Auskunft umfasse nicht die persönlichen Verhältnisse der Mitglieder. In ähnlicher Weise hat bereits früher, wie S. B. mitgeteilt, das Kammergericht entschieden.

Nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten haben im Regierungsbezirk Magdeburg Personen, welche die Heilkunde gewerbsmäßig ausüben resp. ausüben wollen, ohne approbiert zu sein, dies demjenigen Kreisbezirk, in dessen Amtsbezirk der Ort ihrer Niederlassung liegt, unter Angabe ihrer Wohnung persönlich zu melden und gleichzeitig demselben die wahrheitsgemäßen Notizen über ihre Personalverhältnisse (insbesondere auch über die Art ihrer Tätigkeit, Vorbildung, früheren Beruf) anzugeben. Öffentliche Ankündigungen von nicht approbierten Personen, welche die Heilkunde gewerbsmäßig ausüben, sind verboten, sofern sie über Vorbildung, Befähigung oder Erfolge dieser Personen zu täuschen geeignet sind oder präherliche Versprechungen enthalten.

Die Apotheker rufen den Staat zur Hilfe gegen die Drogisten an. Der Deutsche Apothekerverein erudt in einer Petition um geeignete Maßnahmen zur Verhinderung des ungleichen Bezugs von Arzneimitteln aus Drogenhandlungen durch Krankenanstalten und Krankentassen. Vielleicht gibt dieser Hilferuf den Krankentassen Anlaß, gegen das Apotheker-Monopol überhaupt etwas energischeres Front zu machen.

Für November ist in Berlin ein allgemeiner Gastwirtsstag geplant, der sich mit der Anti-Alkoholbewegung beschäftigen soll. Brauer, Wein- und Schnapshändler sollen eingeladen werden. Was wird dabei herauspringen? Etwas eine Gesetzesvorlage, die jeden Staatsbürger — vielleicht nach einem Staffeltarife — verpflichtet, ein bestimmtes Quantum Alkohol zu konsumieren?

Lohnkämpfe. Die Holzleger, Monteure und deren Hilfsarbeiter in Berlin legten den Unternehmern (es kommen 177 Betriebe in Betracht) einen neuen Lohnarif vor. Eine größere Zahl der Firmen haben denselben bereits bewilligt, bei den übrigen soll infolge Ausstand getreten werden. Bei Siemens & Halske in Berlin legten 175 Arbeiterinnen die Arbeit nieder wegen schlechter Behandlung. Der Streik in den Pöln-Linbenthaler Metallwerken ist beendet und zwar infolge Verhandlungen zwischen den Organisationsvertretern und der Direktion. Leider hat die letztere ihre Zusagen nicht gehalten, besonders in Bezug auf die Einstellung sämtlicher Ausstehenden. Der Frieden ist also noch nicht hergestellt. Bei Grohmann & Frosch in Leipzig sind die Schmiebe mit einer Lohnkürzung bedacht worden. In der Maschinenfabrik Gebr. Commanhan in Magdeburg wurde den Arbeitern eine Lohnkürzung angekündigt. Diefelben gehören keiner Organisation an.

In Klauen i. B. wurde einem Italiener per Dolmetscher beigebracht, daß in Deutschland ein Gesetzesparagrah existiert, der jeden Arbeiter, welcher sich gegen seine arbeitswilligen Mitarbeiter während eines Streiks vergeht, mit Gefängnis bedroht. Der Mann wurde wegen Förtigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, von denen er bereits sechs Wochen, die ihm angerechnet wurden, in Untersuchungshaft verbracht hat.

Der Gesamtvorstand des Deutschen Bergarbeiterverbandes erläßt einen Aufruf an die deutschen Bergarbeiter, die in Amerika und Frankreich freilebenden Kameraden zunächst dadurch zu unterstützen, daß sie keine Ueberführungen verfahren, um die Ausfuhr nach den genannten Ländern einzudämmen. Nach Amerika sind einfließen 5000 Mk. abgegangen und die materielle Unterstützung auch der französischen Kameraden in Aussicht genommen worden.

Die Perlmutternopfdrucker in Wien haben den Unternehmern einen neuen Lohnarif vorgelegt. In Amsterdam traten die Diamantfahleifer in eine Agitation für Herabsetzung der Arbeitszeit von 60 auf 55 Stunden ein. In Stockholm erzielten die Schornsteinfeger auf dem Verhandlungswege eine Lohnherabsetzung. Der Streik im Baugewerbe Südschwedens ist durch Vereinbarung erledigt. Der in Christiania wegen Lohnkürzung entstandene Streik der Steinhauer dauert noch fort. In Belgien ist ein Teil der Kohlengrubenarbeiter in den Streik getreten. Wir teilen bereits mit, daß dieselben den Ausstand ihrer Kameraden in Frankreich benutzt haben, betr. einer Lohnaufbesserung vorstellig zu werden. Der für den 1. Oktober geplante allgemeine Ausstand der Glasarbeiter in Charleroi ist zwar nicht zu stande gekommen, jedoch ist ein partieller Streik im Gange. In den Webereien in Rouane (Frankreich) wurden 2 Proz. der Arbeiter entlassen wegen Verweigerung der Arbeit an den Sonnabend-Nachmittagen. Die übrigen (12000) erklärten sich mit den Entlassenen solidarisch. Von den Kohlengrubenarbeitern in Frankreich ist nichts bemerkenswertes zu berichten. In St. Etienne wurde zum Generalkrieg aufgefordert, welcher Aufforderung ein Teil der verschiedenen Branchen, darunter auch die Seher, Folge leisteten. In Valenciennes ist die Unternehmer-Lohnarbeit, die sog. gelben Syndikate, dem Ausstand beigetreten. Aus Amerika lauten die neuesten Nachrichten etwas friedlicher. Man plant die Einsetzung einer Fünftel-Kommission, deren Entscheld sich die Parteien zu fügen hätten. Daraus folgern einige Blätter bereits das Ende des Streiks. Die Vertretung der Arbeiter scheint aber um ihre Zustimmung gar nicht gefragt worden zu sein. Verdächtig ist auch, daß zunächst die Wiederaufnahme der Arbeit verlangt wird, worauf die Arbeiter schwerlich eingehen werden.

Gingänge.

Almanach des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das Jahr 1903, Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Th. Leipart. 4. Jahrgang. Selbstverlag.

Gestorben.

- In Budapest am 20. September der Seher Arnold Silberer, 26 Jahre alt.
- In Czernowitz am 30. September Kasimir Zabemski, 23 Jahre alt.
- In Hamburg am 8. Oktober der Druckerinvalide C. F. Kuch, 82 Jahre alt.
- In Herisau (Schweiz) am 2. Oktober der Seher Otto Zimmermann aus Töb, 29 Jahre alt — Lungenbluten.
- In Leipzig am 9. Oktober der Stereotypenr Ernst Birle aus Karlsdorf, 39 Jahre alt — Lungenleiden.
- In Spandau am 11. Oktober der Seher Oskar Boll aus Berlin.
- In Szegedin am 1. Oktober der Seher Philipp Bergl, 17 Jahre alt.
- In Winterberg (Westerr.) am 1. Oktober der Drucker Johann Stolz, 29 Jahre alt.

Briefkasten.

Nl. in Zeit: Der Zeitschrift f. D. B. Nr. 41.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbag, Lausanne, Chalet du Midi, chemin Zurigoz; die italienische Schweiz an F. Walschki, Lugano, piazza Liceo 60; Elsaß-Lothringen an Alphonse Schmolle, Straßburg, Brunngäßchen 5; Desterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25; Ungarn an Julius Peibl, Budapest VIII, Stähly-utca 7; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an S. Fols, Amsterdam, Bloemstraat 60huis, Dänemark an Viktor Petersen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin.

Der Verbandsvorstand.

Bezirk Saarbrücken. Der Seher B. Herbert aus Stralungen, zuletzt in St. Johann (Saar) in Kondition, wird aufgefordert, sein Buch umgehend einzulösen, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Bezirk Zeitz. Die Herbst-Bezirksversammlung
fällt in diesem Jahre aus.

Altenburg. Die Verbandsfunktionäre werden er-
sucht, den Aufstellungsort des Segers Edgar Wetter-
mann aus Schwarzburg (Hauptb.-Nr. 278) hierher mitteilen
zu wollen.

Erfurt. Der Segler Otto Ebert aus Straßburg i. E.
wird ersucht, innerhalb acht Tagen seine Adresse an den
Kollegen E. Sonnenstädt, Auenstraße 30, gelangen zu
lassen.

Gießen. Der Drucker Hermann Schöneberg aus
Lüdenscheid, welcher ohne Buch und Beitragsleistung vor
etwa 4 Wochen aus Roggenburg verschwunden ist, wird
hierdurch aufgefordert, innerhalb 14 Tagen seinen Ver-
pflichtungen nachzukommen resp. sein Buch beim Kassierer
S. Biegeler, Steinstraße 27, einzulösen, andernfalls
Ausschluss erfolgt.

Ulm. Der Segler Johann Späth aus Eberhardts-
reuth wird aufgefordert, sein hier zurückgelassenes Quittungs-
buch einlösen zu wollen, andernfalls sein Ausschluss be-
antragt wird.

Witten. Die Kollegen werden in ihrem eignen Inter-
esse dringend ersucht, bei Konditionsannahme am hiesigen
Orte sich unter allen Umständen vorher des tariflichen
Minimums einschl. 7½ Proz. Lokalzuschlag zu ver-
sichern.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen
sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an
die beigelegte Adresse zu richten):

In **Altenburg** die Segler 1. Adolf Puls, geb. in
Berlin 1883, ausgel. in Meissen 1901; 2. Robert
Wächter, geb. in Bößitz b. Zwickau 1883, ausgel. in
Ehum i. Sachß. 1902; waren noch nicht Mitglieder. —
S. J. Schießer, Roßplan 24.

In **Bitterfeld** der Segler Richard Witzsch, geb. in
Bitterfeld 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mit-
glied. — Alfred Müller in Dessau, Daheimstraße 7.

In **Hannau** der Segler Friedrich Eichmann, geb. in
Pfungstadt 1881, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mit-
glied. — Eduard Hofmann, Lambobstraße 74.

In **Jbar (Nabe)** der Segler Emil Becker, geb. in
Engweiler 1881, ausgel. in Oberstein 1898; war noch
nicht Mitglied. — C. Warbach in Saarbrücken, Mejer-
straße 14.

In **Krefeld** die Segler 1. Heinrich Friedrich Abbe-
feld, geb. in Hüls 1884, ausgel. in Krefeld 1902;
2. Karl Pajß, geb. in Krefeld 1883, ausgel. das. 1901;
3. Bernhard Klapprott, geb. in Linderode 1879, ausgel.
in Krefeld 1897; 4. der Drucker Leopold Schünkeß,
geb. in Vockum bei Krefeld 1867, ausgel. in Krefeld 1885;
waren noch nicht Mitglieder. — Gustav Murnann,
Blumenstraße 94.

In **Papiermühle bei Roda (S.-M.)** der Drucker
Karl Domaniewsky, geb. in Römheld (S.-M.) 1884,
ausgel. in Weiningen 1901; war noch nicht Mitglied. —
W. Breinl in Gera, Bauvereinsstraße 14.

In **Kemscheid** der Segler Wilhelm Groß, geb. in
Kemscheid 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mit-
glied. — In **Schwelm** der Segler Johs. Hildebrandt,
geb. in Stralund 1881, ausgel. das. 1901; war noch

nicht Mitglied. — Ad. Himmelmann in Barmen, Eich-
straße 51.

In **Kuhrtort** die Segler 1. Arnold Sorchting, geb.
in Udenau 1855, ausgel. das. 1873; war schon Mitglied.
2. Ernst Bieden, geb. in W.-Glabach 1878, ausgel. das.
1902; war noch nicht Mitglied. — In **Wesel** die Segler
1. Johann Reichel, geb. in Wesel 1884, ausgel. das.
1902; 2. Wilh. Entrop, geb. in Wesel 1884, ausgel. das.
1902; waren noch nicht Mitglieder. — B. Hübbrink in
Duisburg, Austraße 17.

In **Saulgau** der Segler Karl Brielmayer, geb.
in Kieferfulgen (S.-M. Saulgau) 1881, ausgel. in Blau-
beuren 1899; war schon Mitglied. — Karl Rnie in Stutt-
gart, Rosenstraße 32, I.

In **Weimar** der Segler Albert Reiffsch, geb. in
Leipzig 1882, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mit-
glied. — C. Helmholz, Wagborstraße 20, I.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Mittweida. Die Herren Verwalter werden gebeten,
dem Segler Hermann Walthar aus Langenbiewau (Haupt-
buch-Nummer 14409) 1 Mk. abzugeben und portofrei
an den Kollegen Ernst Hofmann, Steinweg 83, ein-
zuführen.

Wittenberg. Beim hiesigen Reisekasserverwalter liegt
ein Brief an den Segler Martin Gain aus Delsnik.

Verein der Buchdr. u. Schriftgießer Ungarns.

Vom 1. September ab ist ganz Ungarn für die aus
dem Auslande zureisenden Kollegen gesperrt.

**Fachkundiger
Vertreter**

für eine bestrenommierte süddeutsche Graph.
Anstalt gesucht für Leipzig und Um-
gebung. Die Anstalt liefert erstklassige Auto-
typien, Zinkographien, Klischees für Frei-
und Vierfarbdruck, wie auch die Gesamt-
herstellung von illustrierten Produktverken,
von Postkarten in Chromotypie bei künstli-
cher Wiedergabe, von Reklamendruck für
Handel und Industrie.
Werte Offerten nur von fachkundigen Be-
werbern unter M. B. 6972 an Rudolf Mosse,
Frankfurt a. Main, erbeten. [817]

Zuverlässiger Korrektor

der geübter Stenograph und zu Telephon-
Aufnahmen fähig ist, sofort oder 1. November
gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsan-
erbeten an die
Mannheimer Vereinsdruckerei. [792]

Maschinenmeister

tüchtig im Accidenz-, Buch- und
Autotypiedrucke sofort gesucht.
Es wollen sich jedoch nur durchaus
selbständige Herren melden. Muster
und Zeugnisse erbeten. Eintritt
20. oder 27. Oktober.

**Buch- und Accidenzdruckerei
Ferdinand Steinhardt,
Mannheim.** [802]

Stempelschneider u. Graveur

gesucht [816]
Buchhardtsche Gießerei, Offenbach a. M.

Junger, tüchtiger
Werk- und Zeitungsseher

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sof. Stellung.
Schüringen und Norddeutschland bevorzugt.
Werte Off. unter T. Z. Rudolfstadt i. Thür.
postlagernd erbeten. [814]

Schriftseher [811]

mitläufig, im Accidenz-, Werk-, Tabellen-
und Zeitungs- (Anzeigen-) Sache fern, sucht,
gestützt auf gute Zeugnisse, sofort oder später
dauernde Stelle. Selbiger ist auch im fremd-
sprachl. namentl. slavischen Sache bewandert.
W. Off. u. L. F. 1902 postl. Rudolfstadt erbeten.

Wo findet tüchtiger Seher und Bear-
beiter, welcher auch an der Schnell-
presse ausstellen kann, angen. Kon-
ditionen. Werte Off. erb. an G. Hiesler,
Reichenbach i. Schl., Gölthausen 2.

Junger Werk- und Zeitungsseher
mit der deutschen und dänischen Sprache ver-
traut, Stenograph, sucht für sof. oder später
Stellung. Werte Offerten erb. an Chr. Thode,
Hensburg, Karstraße 6. [787]

Nachstereotypen

längere, tüchtige Kraft, selbständiger Arbeiter,
mit allen Hilfsmaschinen u. d. Nachstereotypie
vertraut, zuverlässiger Arbeiter, wünscht sich zu
verändern. Eintritt 14 Tage nach Engagement.
Süddeutschland bevorzugt. Werte Off. nebst
Gehaltsang. unter Nr. 788 an die Geschäfts-
stelle d. B. erbeten.

Notieren Sie sich gefälligst

unsre Firma zum Bezuge von
Gutenberg-, Wappen-, Fünffarben-, techn. Artikeln u. Fachliteratur.

Sie kaufen nirgends besser und billiger
als bei uns, das wissen unsere Abnehmer seit 16 Jahren

früher
Hermann Sachse, Ludwig Wuchererstrasse 28
jetzt

Graphische Verlagsanstalt P. Goldschmidt
Goethestrasse II, Halle a. S. Goethestrasse II.

Eigne Verlags- und Spezial-Schmuck-Artikel.
Graphischer Anzeiger umsonst.

Sobien erschien:

Unterrichtsbriele für Buchdrucker.

Serie B (Druckerbriefe) Brief 1. [812]

EIN URTEIL AUS DER PRAXIS! Bitte um gest. Uebersendung eines Exemplars des Heftes 1
Ihrer „Broschüren für Accidenzsetzer“, welches ich hier bei einem
Kollegen gesehen und das mir ausserordentlich gefallen hat.
Wollin i. Pom. Julius Ihlenfeld, Schriftsetzer.

Graphischer Buchverlag, Alfred Wendler Frankfurt a. Oder, Bergstrasse 54 b.

Sterbefonds für die ehemaligen Mitglieder der Zuschusskrankenkasse in Darmstadt!!

Sonntag den 26. Oktober, vorm. 10 Uhr, im Lokale des Kollegen Hille, Arbeitl. Str. 50.

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung; 2. Antrag der Verwaltung; Den Sterbefonds in
eine allgemeine Sterbekasse für Mitglieder des Verbandes umzuwandeln.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. — Den
auswärtigen Mitgliedern wird das Fahrgeid vergütet. [807]

Die Verwaltung:
Dr. Böhm. B. Hildebrandt. W. H. Oswald.

Ihrem lieben, alten Freunde und Kollegen
Oskar Reich in Leipzig

zum Hochzeitstage die herzlichsten Glückwünsche:
G. Geithe, J. Altendorf, M. Arnold, F. Bödel, K. Burckhardt sen., K. Burck-
hardt jun., R. Fiedler, G. Girshauer, G. B. Koller, G. Kuchensreuther, G. Lorenz,
V. Maundl, M. Meyer, J. Sigg, G. de Zentule, Gg. Zippel, Verkehrsamt,
Landshut i. B. [808] Oktober 1902.

Schriftgießerei J. D. Trenner & Sohn

Altona-Hamburg
Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen
jeglichen Umfanges.
Exakte Lieferung. Reichhaltige Auswahl.
Kostenanschläge u. Proben stets gern zu Diensten.

Gautschbriefe, Gutenbergbilder,
Buchdrucker-Wappen, Wandsprüche,
Visit- und Glückwunschkarten,
Schriftsetzer- und Maschinenmeister-
Tableaux,
Fachliteratur in grösster Auswahl.
Abbildungen umsonst.
Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.

**Junger, tüchtiger, selbständiger
Maschinenmeister** [818]

in allen vork. Arbeiten u. mit allen Maschinen
vertraut, sucht in Leipzig dauernde Stellung.
W. Off. erb. unter H. 68 Hauptpostl. Leipzig.

Neuentbehrlich! Neuentbehrlich!

Anhang zum Tarife
von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8
Preis pro Exemplar 10 Pf.

Von den Verbandsfunktionären oder vom
Gerausgeber direkt zu beziehen. Im Porto
wolle man den Bestellungen außerdem noch
bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis
30 St. 10 Pf. beilegen.

Sämtl. Buchdruckerartikel

auch Blusen und blaue Schutzanzüge be-
zieht man gut und billig durch das
Graph. Versandhaus, Th. Leibius,
Stuttgart, Calwerstr. 62.
Illustr. Preisliste gratis und franko.

**Verein der Stereotypen-
und Galvanoplastiker von Leipzig und
Umgegend.**

Freitag den 21. Oktober, abends 7 Uhr, im
Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstr.

Mitgliederversammlung.

Die Tagesordnung ist eine reichhaltige, es
wünscht deshalb zahlreiches und pünktliches
Er erscheinen. Der Vorstand. [813]

Frankfurt am Main.

Bringe hiermit den organ. Buchdruckern
Frankfurts sowie jedem Durchreisenden meine
aus neueste eingerichtet Lokalkarten

„Zum Erlanger Hof“

früher Verkehrslokal sämtlicher Gewerkschaften,
in empfehlende Erinnerung.
Nachtquartier für Durchreisende 30 Pf. Für
gute und billige Speisen und Getränke ist
bestens Sorge getragen. — Corr. liegt auf.
Peter Hadig, hehrer Verkehrsamt.

Am 12. Oktober verstarb nach langem
Leiden unser lieber Kollege, der Maschinstr.
Otto Friedrich Schulz
aus Dragan (Graudenz) im Alter von 23 Jahren.
Es werden ihm ein ehrendes Andenken be-
wahren Die Kollegen der Buchdruckerei
809] Pass & Garleb, Berlin.

Richard Härtel, Leipzig-R.

Kohlgartenstrasse 48
Buchhandlung und Antiquariat
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Gugelmans Kalender für Buchdrucker usw. für
1902, eine Revue der Fachpresse im Jahre 1901
entfaltend. 2 Mk.

Durchsichtiger (Merkel) Zeichnungen u. Skizzen
von Chr. Böhris, Mittelstr. 10, Jena, liefern. Wir
nehmen usw. Bon Sattler. 1897. Antiqui-
tät 20 Pf. für 10 Mk. angeboten.
Internethriefe für Buchdrucker. Erleichtert:
Seherbrief 1 (Geldstück) u. Seherbrief 10
(Briefspiegel). Jeder Brief 75 Pf.
Der Satz des Italienischen. Von Reinhold.
Mit Beson. der Berücksichtigung der Aus-
sprache. 30 Pf.
Bude- und Geschäftsführung für Buchdruckerei.
2 Teile. 5 Mk.

Der französische Werkst. 30 Pf.